



AGAER HEIMATBLATT

Informationsblatt des Heimatvereins Aga e.V. für Großaga, Kleinaga, Seligenstädt, Reichenbach und Lessen

Jahrgang 14 Nr. 27 Mai 2012

Agaer Landschaften



Fotos und Fotomontage: D.Winkler



Agaer Landschaft 1992/93! Mit dem Abzug der Roten Armee verbanden sich Hoffnungen – die sich bisher nicht erfüllten!

Das ehemalige Rittergut Großaga



Mauerreste der einstigen „Burg“- Ansicht von der Ostseite. Die Außenmauer mit Turmunterbau in der Betrachtung von Süd (unten) nach Nord (oberer Bildrand)

Fotos: D.Winkler 2012

Zeitzeugen, die als Kinder auf dem „Hof“ spielten, nannten ihren Spielplatz stets nur „die Burg“. Man muß sich die vermutlich erst im 18. Jht. errichteten Gebäude und den in den Hof verteilten Aushub beim Bau dieser Gebäude, wegdenken, dann bleibt tatsächlich ein kleiner Hügel, auf dem die „Burg“ mit dem jetzt noch vorhandenen Turmunterbau steht.

(Brückner 1871) Die geräumigen Wirtschaftsgebäude des Gutes liegen burgähnlich auf der Südwestterrasse, halb von der Aga umflossen. Vom alten Herrenhause sind außer einem Keller, den man benutzt, nur noch Mauern vorhanden, es lassen aber diese mit ihren schiefschartenähnlichen Öffnungen deutlich erkennen, dasselbe einst eine Kennmate oder ein fester Ritterbau war, umgeben von einem tiefen Wallgraben, dessen Zugbrücke jetzt durch eine steinerne Brücke ersetzt ist.

„Aus der Festschrift 1248 - 1948 700 Jahre Großaga“

von Paul Ernst Kretschmer –
(leicht gekürzt)

Ein Henricus de Ogau erscheint von 1248 bis 1262 unter den miles, den Rittern des Geraer Landesherrn. Frühzeitig sitzen dann die v. Etdorf auf den Rittergütern in Groß- und Kleinaga. 1377 erscheint ein Hans von Eczilstorf, 1502 Hans v. Etdorf, 1518 Heinrich v. Etdorf. 1570, November 4., werden die Brüder Ernfried und Meinhard von Etdorf, mit den zwei Rittergütern Groß- und Kleinaga beliehen. Meinhard von Etdorf ist 1613 arg überschuldet. In den Großagaer Lehnakten liest man, daß ihm sein Kleinagaer Bruder allein 4000 fl.(ca. 60 000 M. damals) „zue besserer Fortsetzung und Aufkommung, des Geschlechtes“ erborgt habe. Als Meinhard von Etdorf 1630 hochbetagt die Augen schließt, überkommt das Gut sein Sohn Hans Heinrich von Etdorf vollkommen überschuldet. Zwar bringt ihm seine Gemahlin Rahel Pflug 1632 2000 fl Ehegeld als Brautschatz ein, für die er ihr eine Leibrente (Witwengeld) auf dem Gute verschreibt, aber

der unselige Dreißigjährige Krieg verhindert eine Sanierung der Finanzen des Junkers. Von dem schwedischen Rittmeister Marx Schmidt — die Soldateska hatte damals reichlich Geld — erborgt er 1635 700 Rthlr. und eröffnet dem Landesherrn vor Konsenserteilung auf Anfrage, wie er die Schuldenlast denn tilgen könne, daß die Summe ihm „unumgänglich notwendig gewesen“ sei.

In der Antwort liest man u. a., daß ihm die Summe damals geliehen worden ist, „alss die Keysserlichen mir alle meine mobilia, Kleider, Weisswäsche vndt preciosa bey nacht genommen vndt ab geplündert, alss daß ich mehr nicht denn ein einig (*einziges*) Kleid, so ich an meinem Leibe getragen, behalten, sondern auch mein liebes Weib die Kleinodien vndt was sie an Händen gehabt, ihr nehmen lassen mußte, darzu, wie verstendig zu erachten, nicht wenig gehört... Haben sie mirh auch 11 Pferde mit zugleich weggenommen, welche ich theuer genug wieder erkauffen müssen. Ferner die großen Schulden seines Vaters, „dessen thewer begrebnüs“ — der gesamte Adel der Umgegend nahm zechend an solchen Feiern regelmäßig teil — „auf die schwer Einquartierung“ und die ständigen, mehrere 100 fl. jährlich betragenden Steuern. 1641 muß er, sicherlich schweren Herzens, den alten väterlichen Sitz veräußern. Hans Heinrich von Etdorf übernimmt für 210 fl. (Gulden) jährlicher Pachtsumme die Bewirtschaftung des damaligen v. Endeschen Rittergutes in Scheubengrobsdorf. (...) Mehr als 300 Jahre hatten die von Etdorf in Großaga, seit 1505 auch in Kleinaga, Besitzrechte ausgeübt, und interessante Charaktere waren unter ihnen gewesen. So ist der starrköpfige Krieg von Etdorf, den die Visitationsakten von 1533 und 1534 wiederholt nennen, zweifellos eine charakterfeste, wenn auch echt junkerliche Gestalt. Er wechselt nicht den Glauben, wie man das Hemd etwa mit einem anderen vertauscht, und entgegen, festen Sinnes zur Transsubstantiationslehre (*Wandlung von Brot und Wein in den Leib und das Blut Jesu Christi*) der katholischen Kirche stehend: „Er hett einen Gott, den wollt er nicht in beyderlei Gestalt nehmen.“ Ja, der Konservatismus des Junkers treibt absonderliche Blüten, und sein Eifer für die alte Lehre, in der er und seine Altvordern groß geworden waren, ließ ihn vor Tätlichkeiten dem neuen evangelischen Pfarrer gegenüber nicht zurückschrecken. Allzu erbaulich dürfte es damals im Gotteshause nicht zugegangen sein, wenn wir hören, daß der Lehnherr Krieg von Etdorf sporenklirrend hier erschien, den neuen Seelsorger mit Ohrfeigen während einer Amtshandlung traktierte und seinem katholischen „Messpaffen“ weiter die Stange hielt. — „Man hat auch Krieg von Etdorfen geschrieben“, liest man des öfters in den Akten. Freilich geschah nichts Ernstliches wider den reitenden Junker. Der Landesherr, Heinrich d. Ältere (gest. 1538), blieb ja selbst der alten Lehre bis zu seinem Tode treu. Im Stillen freute er sich wohl des Widerstandes einzelner seiner Vasallen, die den Kursachsen bei Einführung der neuen Lehre möglichst viele Ungelegenheiten zu bereiten versuchten.

Persönlichkeiten vorgestellt

Aufgeschrieben von Heinz Kola



Foto: D. Winkler

Bernd Koob und Bernd Müller 2007 bei der Unterzeichnung der Vereinbarung über die Mitbenutzung des „Eichenhofes“ durch den Heimatverein Aga e.V.

Die jüngste Geschichte unseres Heimatortes ist eng verbunden mit der Ortsvereinigung Lebenshilfe Gera-Stadt und Land e. V. und dem Wirken des Vorsitzenden des geschäftsführenden Vorstandes, Bernd Koob, in Aga. Dafür stehen u. a. der Ausbau des Eichenhofes in Großaga und der Biogewächshausanlage in Kleinaga, wobei sich gerade im Biohof die Einheit von ökonomischem Landbau und sozialem Engagement dokumentiert.

Grund für mich, mit Herrn Koob über sein Engagement im Verein und die Philosophie der Lebenshilfe zu sprechen. Natürlich interessierte mich, wie ein Offizier der Bundeswehr Bezug zur Arbeit mit behinderten Menschen bekommt.

1974 wurde er, damals Leutnant, beauftragt, in der Pfalz für den dortigen Lebenshilfeverein einen Spielplatz zu bauen. Seitdem hat er einen aktiven Bezug zur Arbeit mit Behinderten. Den Inhalt des Artikels 1 des Grundgesetzes: "Die Würde des Menschen ist unantastbar" - auch in der Arbeit mit Behinderten umzusetzen, wurde zu seinem Credo: Hinschauen, wo andere wegschauen, fördern, wo andere resignieren, den Wert gerade behinderter Menschen zu erkennen und seine Aufwertung im Blick zu haben, motivierten ihn 1990, ein halbes Jahr nach der Gründung des Geraer Vereins, nach einem Gespräch mit dem damaligen Bürgermeister Gallay, Mitglied dieses Ortsvereins zu werden. Heute ist er 1. Vorsitzender der Ortsvereinigung Lebenshilfe Gera Stadt/Land e. V.

Die Lebenshilfe Gera hat sich eine lebensbegleitende Förderung behinderter

Menschen auf ihre Fahnen geschrieben. Analog dazu gestaltet sich auch seine Struktur: Vom Vorschulalter über Förderschule, Arbeit in Werkstätten, Betreuung in Wohnheimen und im Rentenalter reicht die Palette des Wirkens der Mitarbeiter des Vereins

Übrigens auch die Lebenshilfe Werkstätten sind gemeinnützig. Von den erwirtschafteten Erlösen erhalten die behinderten Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter 72 % als Lohn. Dies ist weltweit einmalig. Jeder Kunde, der im Biohof seinen Einkauf tätigt, trägt dazu bei, dass die Mitarbeiter ihren Lebensunterhalt ein Stück weit selbst bestreiten können.

Ich will wissen: Ist denn diese Komplexität beherrschbar? Die Antwort von Herrn Koob darauf ist so präzise wie seine Arbeit.

Man muss Visionen haben und diese umsetzen, dann schafft man vieles!

Bernd Koob ist kein Illusionist - konsequent verfolgt er seine Ziele.

Die eingangs benannten Beispiele belegen das. Bereits 1994 beabsichtigte er, die Lebenshilfe etwa auf dem Gelände der Gewächshausanlage zu etablieren. Der Stadtrat lehnte dies damals ab. In Kooperation mit dem Landwirtschaftsbetrieb Ullrich und durch Unterstützung der Landesregierung gelang es ihm 2010/2011, in Kleinaga das größte Biogewächshaus Europas bauen zu lassen. Und wieder erfüllte sich ein Stück seiner Visionen: Wir müssen die uns überlassene Welt erhalten, sie nicht manipulieren oder gar vernichten! Deshalb werden in der Anlage auch Schädlinge mit Nützlingen bekämpft und nicht mit Chemie.

Das Bemerkenswerteste ist aber, dass das Gewächshaus von 42 behinderten Menschen bewirtschaftet wird, die mit großer Freude dort tätig sind.

Wenn man das soziale Engagement von Bernd Koob würdigt, kann sein beharrliches Eintreten für den Erhalt des Schulstandortes Aga nicht abgekoppelt werden. Bereits bei der ersten Beratung des Schulnetzplanes im Stadtrat Gera vertrat er den Standpunkt: "Kurze Beine, kurze Wege" und plädierte für den Erhalt der Grundschulen in Langenberg und Aga. Aus Sicht der konkreten Situation in Aga (Biogewächshaus, Biogasanlage, Hühnerfarm und Waldgelände Hain) ergebe sich für ihn die Möglichkeit, die Grundschule Aga inhaltlich als Umweltschule zu etablieren. Ein erster Schritt dazu ist die Unterzeichnung eines Kooperationsvertrages (Dez. 2011) zwischen der Lebenshilfe und der Schule. Bernd Koob umreißt das Anliegen dabei so: Durch den praktischen Bezug zu Produktion und Natur sollten sich die Kinder schon in jungen Jahren mit Bioanbau, gesunder Ernährung und artgerechter Tierhaltung beschäftigen. Sie sollen lernen, wie aus Hühnermist Strom und Wärme erzeugt werden (alternative Energie). Vor allem aber sollen sie den Wert der Arbeit Behinderter schätzen lernen.

Wo in Gera gibt es ein solches Konzept?

Wenn Visionen mit solcher Konsequenz zu objektiver Realität werden, verdient das Respekt und Anerkennung. Der Heimatverein dankt Herrn Koob ganz herzlich dafür und sichert ihm seine volle Unterstützung zu.

Vertrakte Imkerei

Otto Mehr: Erinnerungen an Oberlehrer Ernst Roßberg

Mein Freund Roßberg war ein Sanguiniker wie er im Buche steht. Für alles Gute, Schöne und Nützliche begeisterte er sich. Als ich ihm erzählte, daß ich unter die Imker gegangen wäre, war er sofort bereit, sich Bienen anzuschaffen. Gesagt, getan! Bald stand in seinem Garten ein Bienenstock. Als ich im nächsten Sommer nach Aga kam, da klagte er mir, seine Bienen müßten krank sein. Ich gehe mit, um nachzusehen, woran es fehlte. Ich öffnete den Stock, o Schreck, bis auf die hinterste Wabe war nichts als verdeckelter Honig. Jede Zelle hatten die Bienen mit Honig gefüllt und die Königin war dadurch in der Eiablage gehindert. Infolgedessen gab es keine neuen Bienen. Mein Rat war, so schnell wie möglich eine

Honigschleuder her und der Honig floß dann in Strömen. Trotzdem wurde Ernst kein Imker. Die Bienen stachen und das konnte er bei seinem lebhaften Temperament nicht vertragen. Er hat bald die Bienenzucht aufgegeben...

(80. Todestag von Ernst Roßberg am 09. Februar 2012)

Foto:Hobbyimkerin Renate Heiland: eine mit Honig gefüllte Wabe wird zur Entnahme des Honigs (honigschleudern) entdeckt. Die Verdeckelung durch die Bienen macht den Honig haltbar. Als Ersatz erhalten die Bienen eine Zuckerlösung für den Winter.



Ein Prachtimkerstand inmitten eines Dorfes (aufgenommen in Isserstedt, Ortsteil von Jena) Foto: D.Winkler



Die Erfahrung mit den eigenen Bienen war wohl auch der Anlaß seinen Schülern 1912 nachfolgendes Aufsatzthema zu stellen.

2. Aufsatz - *Eingeschrieben am 20. Mai 1912 von Liesbeth Kriebitzsch*

Die summenden Bienen auf den Frühlingsblumen

„Der Frühling ist eingezogen. Er bringt neues mit, denn alles erwacht aus dem Winterschlaf. Die Blumen und Bäume blühen wieder. Die Wiesen sind fast wieder wie mit einem buntdurchwirkten Teppiche geschmückt. Auch die Bienen sind erwacht. Sie fliegen hinaus auf die Wiesen und gaukeln von einer Blume zur anderen. Mit den langen Rüsseln saugen sie den Honig (*Nektar*) heraus, der tief unten in der Blüte sitzt. Es ist ein Summen und Surren

ringsum. Mit ihrem behaarten Rücken streifen sie an den Staubbeuteln vorüber und deshalb sehen sie manchmal ganz gelb aus. Sie fliegen von einer Blüte zur anderen und saugen den Honig. Auf diese Weise tragen sie den Blütenstaub von einer Blume zur anderen. Vollbeladen fliegen sie dem Bienenstock zu und entleeren sich. Sie fliegen abermals hinaus ins Freie und tun ebenso. Die kleinen Tierchen streifen an der Narbe vorüber, so bleibt der

Blütenstaub hängen, weil die Narbe klebrig ist. Dieser Kern treibt nach unten, da setzt er sich fest. Die Blütenblätter fallen ab und der Kelch bleibt stehen. So ist die Blüte befruchtet. Trotzdem die Bienen so klein sind, bringen sie den Menschen viel Nutzen.“

(mit guter Note bewertet!)

2013 - Schulstandort Aga wird 480 Jahre alt



*Die 1842 erneuerte Schule (am Friedhof) konnte die Schülerzahl nicht mehr aufnehmen. Durch intensives Bemühen des damaligen Oberlehrers Roßberg wurde 1906 die „Neue Schule“ gebaut.
Fotoleihgabe: G.Panzer*

Nicht viele Regionen um Gera können auf eine so lange Tradition als Schulstandort zurückschauen. Unsere Gemeinde Aga ist eine der wenigen Ausnahmen.

Grund genug, dieses Ereignis mit einer Feier zu würdigen. Aus diesem Anlass veranstaltet die Grundschule Aga eine **Festwoche vom 4. März bis 9. März 2013**. Parallel dazu wird das Schulgebäude in Kleinaga im gleichen Jahr 30 Jahre alt. Also ein Doppeljubiläum!

Zur Erinnerung:

“1533 besaß Großaga bereits eine Schule. Das Schulgebäude und die Behausung des Kirchners befanden sich „mit einem Gärtlein“ an der „alten Schule“, sie war erst stroh-, später schindelgedeckt“

“1906 – Einweihung der neuen Schule in Großaga gegenüber Pfarrhaus, Kosten ohne Land 18 TMark.“

“1935 besuchen 220 Kinder die siebenklassige Schule in Aga.“

“1965 wurde die zehnklassiger Oberschule in Aga eingeführt.“

“1967 ... wird Heinz Kola Direktor der POS Aga und wird somit Nachfolger von Horst Gerhardt.“

“1983 Übernahme der Erwin-Panndorf-Oberschule in Kleinaga durch Lehrer und Schüler in einem festlichen Apell. „

“1987 wird die Schule in Aga schönste Schule des Kreises.“

(Auszug aus der Chronik von Aga zur 750-Jahrfeier)

Das sich eine solche Feier nicht ohne Unterstützung organisieren und durchführen lässt, ist leicht verständlich. Aus diesem Grund bitten die Lehrer und Schüler unserer Grundschule alle örtlichen und ortsnahen Vereine, Unternehmen/ Unternehmer, Mitbürger, Eltern etc. um Unterstützung bei der Vorbereitung und Durchführung der Festwoche. Es fehlt sowohl an ausreichend finanziellen Mitteln als auch an personellen Kapazitäten. Eine baldige Veranstaltung zum inhaltlich geplanten Ablauf und den dazu notwendigen Tätigkeiten wird durch die Schule noch bekanntgegeben. Erste Gespräche mit interessierten Personen und Vereinigungen wurden bereits geführt.

Für Rückfragen steht Ihnen die Schulleitung der GS Aga unter 036695/20200 gern zu Verfügung.

*Veit Kola
Schulleitersprecher GS Aga*



Schule Kleinaga erbaut 1983

Foto: D.Winkler 16.06.2007

**Schützenkönig
2012
Stefan Peukert**



07.07.2012
Feier 60 Jahre
Schalmeienkapelle Aga
mit befreundeten
Musikvereinen

**Würdigung Agaer Feu-
erwehrleute**

Bernd Lindner - Ehrennadel
des Thüringer Feuerwehrverbandes
und Ehrenspange der Thüringer
Jugendfeuerwehr in Silber
Ralf Reuter - 10 Jahre aktive
Mitgliedschaft in der Feuerwehr

06. und 07.07.2012

Feuerwehrfest

Sponsoren

Matthias Bangemann, Barbara
Dölitzsch, Volker Fischer, Ute
Gastel, Rene Geiger, Sophie Köllner,
Eva Lange (Gera-für Backbuch),
Gisela Panzer, Anneliese Petermann
(Lonzig), Waltraud Pützschler,
Karl-Ernst Roßberg (Ratingen);
Jürgen und Simone Weiß,
Helmuth Zorn (Dürnau), Sparda
Bank Gera (für Schule), außerdem
Spenden bei Kalenderverkauf und
Vortrag Thüringer Mundart.
Der Heimatverein bedankt sich für
Geld- und Sachspenden.

**Stachelbeer- Baiser-
Kuchen**

**Karin Kolditz Agaer
Kuchenfrau 2002**

Mit diesem Nachtrag wollen wir
die Rezeptesammlung von Sie-
gerkuchen aus dem Wettbewerb
„Agaer Kuchenfrau“ vervoll-
ständigen. Leider stand uns dieses
Rezept für die 1.Auflage des
Agaer Backbuches noch nicht zur
Verfügung.

**Boden: Wasserwurfhefeteig für
2 Bleche**

450 g Mehl, 250 g weiche Marga-
rine (Marina) in ca ¼ l lauwarmen
Milch 2 Würfel Hefe auflösen; eine
Prise Salz dazu geben. Diese
Zutaten zu einem Laib verkneten,
eventuell noch etwas Mehl dazu
geben.

Einen kleinen Eimer oder größe-
ren Topf mit kaltem Wasser füllen
und den Teig hinein werfen. In eine
Knetschüssel etwas Mehl geben
und 200 g Zucker.

Nach 8 Minuten wird der Teig im
Wasser aufsteigen, dann aus dem
Wasser nehmen und in der vorbe-
reiteten Knetschüssel nochmals
gut durchkneten bis der Teig wat-
teweich ist.

Nun den Hefeteig (für ein Blech)
auf ein gefettetes und bemehltes
Blech ausrollen, mit einer Gabel
einstechen. Den Teig für das
2.Blech kann man auch einfrieren.

Belag: 3-4 Gläser Stachelbeeren,
gut abtropfen lassen, den Saft auf-
fangen; mit den Stachelbeeren den
Teig belegen. (Es kann auch Rha-
barber, rote Johannisbeeren und
Sauerkirschen verwendet werden.)
Von 500 ml Saft, 6 Eßlöffel Zucker
und 2 Puddingpulver einen
Pudding kochen, diesen etwas ab-
kühlen lassen und mit 2 Bechern
saurer Sahne gut verrühren. 4 Eier
trennen, die Eigelb unter die Mas-
se heben. Die Puddingmasse über
die Stachelbeeren geben und im
vorgeheizten Backofen 25 Minu-
ten bei 180° Ober- und Unterhitze
backen.

Inzwischen die 4 Eiweiß zu Ei-
schnee schlagen und 200 g Zucker
vorsichtig unterheben. Gehobelte
Mandeln bereitstellen. Nach 25
Minuten den Kuchen aus dem
Ofen nehmen und auf den heißen
Kuchen das Baiser vorsichtig
gleichmäßig aufstreichen. Darüber
ca. 70 g gehobelte Mandeln vertei-
len. Dann den Kuchen nochmals
mindestens 25 Minuten fertig bak-
ken. Wenn das Baiser und die
Mandeln bräunlich werden ist der
Kuchen gut.



*Schalmeienkapelle Aga feiert ihren 60.
Gründungstag und scheint keine Nach-
wuchssorgen zu haben - rechts: Opa
Zaumseil mit Enkel.*

Foto: D. Winkler

Herausgeber:
Heimatverein Aga e.V.
An der Froschweide 2
07554 Gera
Redaktion:
Dieter Winkler
036695 / 20286
Ursula Reißer Reichenbach
Redaktionsschluss: 22.04.2012

Die Jahresuhr steht niemals still.."



Der Frühling 2012 war ein recht ungestümer Geselle, / mit recht viel Sonne und sei-
ner vielfältigen Blütenpracht war er fast zu früh zur Stelle/. Am 25. März hat sich si-
cher so mancher gefragt: /"Wer hat an der Uhr gedreht, /ist es wirklich schon so
spät?!" - /Die Sommerzeit - der Mensch so will - /und hoppla jetzt wird' s auch
schon April! Ostern naht und ist auch schon vorbei; /nicht mehr lange dauert's, und
es ist Mai. /So reckelt sich in den Ortsteilen von Tag zu Tag mehr, /denn nach dem
Winter muss auf jeden Dorfplatz Ordnung her.

Auch besinnt sich ein jeder auf seine Traditionen - /in Lessen, so ist's Brauch seit
Generationen: /Der 1. Mai ist der Tag an dem der Maibaum wird aufgestellt, /egal ob
das Wetter mitspielt, egal auf welchen Wochentag er fällt / (nur eine Ausnahme ha-
ben wir zugelassen. Als der 1. Mai fiel mit Himmelfahrt zusammen, da waren wir

nicht auf genügend Setzer gekommen). Doch wir halten nicht nur an alten Traditionen fest. Seit 2007 setzen unsere Kinder bzw. Enkelkinder
„ihr“ Maibäumchen. Das ist allseits eine beliebte Zeremonie, wenn alle Kinder, bekleidet mit einheitlichem T-Shirt und angeführt von der
Schalmeienkapelle ihr Wägelchen mit dem liebevoll geschmückten Maibaum zum Setzplatz ziehen. Steht der Baum sind alle Knirpse stolz auf
ihr vollbrachtes Werk. Natürlich gibt es, wie bei den Erwachsenen, ein Gläschen (hier Limo o.a.) zur Belohnung der kleinen Setzer und auf den
Baum - möge er dem Wetter und dessen Unbilden standhalten Foto: Häselbarth Text: Ulrike Stolze